

Wenn der Vater mit dem Sohne ... musiziert

Wenn die „Freunde des Linzer Musiktheaters“ zum Konzert laden, füllt sich der **Linzer Ursulinenhofsaal** stets, egal, was geboten wird. Denn immer wieder finden sich interessante Künstler, die ohne jegliche finanzielle Entschädigung schöne Abende gestalten. Am **Freitag** kam ein Vater mit dem Sohne. Der in Kremsmünster lebende Bassbariton **Manfred Mitterbauer** lehrt an der Wiener Musikuni und am oö. Landesmusikschulwerk und gestaltete den Liederabend „**Die virtuelle Forelle**“. Zu Beginn berührten Schuberts wunderbare Lieder in ihrer scheinbaren Einfachheit: „Die Sterne“, „Meeres Stille“, Schillers „Tartarus“, „Abendrot“, „Fischerweise“ und Goethes „Musensohn“ flossen mit geschmeidig geführtem Bass ruhig-gelassen dahin, bis sich die dramatische Attacke im Text auch am stimmungsvollen Einsatz zeigte. Am Klavier war Till Alexander Körper ein verlässlicher, vielleicht gelegentlich zu vordergründiger Begleiter.

Mit Sohn **Benedict Mitterbauer**, der schon mit 20 Jahren ein preisgekrönter Musiker ist, kam die Wende im Programm: Seine Aufgabe als Bratschist war es, seinen singenden und rezitierenden Vater kunstvoll zu begleiten. Fünf sperrige Gedichte aus „Die virtuelle Forelle“ von Erwin Einzinger (etwa „Jenseits der Amtsgrenze“ oder „Schlaumeiers Reißbrett“) zeigten eine neue Tonwelt, die mit Witz und Überraschungen nicht sparte. Eine Uraufführung von Balduin Sulzer, der auch das abschließende Bravourstück „Aria für Viola solo“ für den Bratschisten komponierte, sorgte ebenfalls für Begeisterung.

Christine Grubauer

Liederabend mit Schubert und Sulzer: Die virtuelle Forelle

„Manfred Mitterbauer singt Trouvaillen“ hieß es beiläufig am Programmzettel seines Liederabends für die Freunde des Linzer Musiktheaters, der am Freitag im Ursulinenhof stattfand. Tatsächlich erlebten die Besucher ein Spannungsfeld zwischen der Weite Schuberts und den markanten Schöpfungen Balduin Sulzers.

Im Verbund mit dem hochpräsenten Pianisten Till Alexander Körper amalgamierte der Sänger vorerst eine weite Schubert-Liederlandschaft: fein fokussiert, eher nach innen den Schubertschen Stimmen nachspürend. Als gar nicht so stille Knaller entpuppten

sich auch die fünf uraufgeführten Lieder „Die virtuelle Forelle“ von Balduin Sulzer,

„Krone“-Kritik
NORBERT TRAWÖGER



die zur Stimme eine Bratsche gesellen. Sulzer lässt Erwin Einzingers Gedichten ihr verspieltes Eigenleben, baut dort und da ein markierendes Trampolin ein und lässt den Sänger in „Musik als Trost“ nur den letzten „Teppich“ singen.

Sohn Benedict Mitterbauer zeigte sich dann noch in Sulzers „Aria für Viola solo“ als veritabler Instrumentalist, der auch schon reif den Raum zur Stille hin auszuloten weiß. Als Zugabe gab es die rare Gelegenheit, „Zum Neuen Jahr“ des damals noch sehr jungen Balduin Sulzer zu hören: schlicht glühende Hochromantik, einfach schön!